

Am siebten Tag

Predigt aus 1. Mose 2, 1 – 3

im Gottesdienst am 18. Januar 2009

mit der Indienstnahme von

**Norbert Reinemann, Leiter der Mission am Nil
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Johannes 5, 1 – 3. 5 – 18

Eingangswort: 1. Timotheus 4, 10

www.muensterbasel.ch/sites/predigten.html

So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.
Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte,
und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht
hatte.

Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm
ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.

1. Mose 2, 1 – 3

I

Liebe Gemeinde, liebe Freunde der Mission!

„Am siebenten Tag“ sagt die Bibel, und führt uns so mit stiller Klarheit in die grosse Frage, die für das Verständnis all ihrer Worte grundlegend und doch so gar nicht einfach zu beantworten ist: Was ist dieser „siebte Tag“? Was ist das für ein Zeitabschnitt in was für einer Art von Zeit? Schon ganz banal ist das für uns ja nicht ohne weiteres klar: Welcher Tag ist im Verlauf der Woche „der siebente Tag“? Der Sonntag? Aber wenn der Sonntag der siebte Tag wäre, dann wäre der Montag der erste, und der Mittwoch wäre der dritte Tag, und der Donnerstag wäre Mitte Woche. Also ist der siebte Tag der Samstag. Aber warum halten wir dann den Sonntag heilig?

So kann man fragen, und so sollen wir fragen, liebe Gemeinde. Denn diese Frage führt uns ins Zentrum von allen unseren kleinen und grossen Nöten und hilft uns, zu verstehen, warum wir so gestresst und fremdbestimmt sind. Warum haben wir so viel Freizeit und doch keine Zeit? Heute ist es doch so: Viele Menschen gerade in den höheren Positionen sind nicht mehr „Patrons“, die Zeit haben, sondern Sklaven, die gehetzt durch ihren Terminkalender eilen. Nie kommen sie zur Ruhe, haben keine Zeit zur Besinnung... bis sie krank werden oder am Ende, bei der Pensionierung, merken, wie dünn der Boden ist, auf dem sie durch ihr Leben gehetzt sind. Auf der anderen Seite reden andere davon, dass man sich nicht ausnützen lassen darf, dass man delegieren können muss, der Zeit ihren Lauf lassen, weil es am Ende schon gut kommt... Take it easy... So wird in unserer Gesellschaft die Kluft immer grösser, auch in unserer Gemeinde – nicht zwischen arm und reich, sondern zwischen denen, die ruhelos arbeiten, und den anderen, die ihnen sagen, sie sollten auch einmal zu sich schauen. Das ist ein Hauptgrund, dass wir aneinander vorbei leben und unsere Gemeinschaft an Tragkraft

verliert: wir haben keine gemeinsame Vorstellung, was die Zeit ist, und darum keine gemeinsame Zeit, und darum am Ende keine Gemeinschaft. Und umgekehrt: Wenn irgendwo eine grosse, schwere Arbeit gelingen soll, wenn zum Beispiel in der Klinik Abu Rof in Karthum Kranke Fürsorge und Hilfe finden sollen, oder wenn missbrauchten Frauen im Kongo Trost und Lebensmut zuteil werden soll, dann braucht das Menschen, die zusammenstehen. Und das ist nur möglich, wenn diese Menschen Zeit haben, die sie verbindet, weil ein gemeinsamer Glaube ihnen sagt, was die Zeit ist.

Liebe Gemeinde! In den letzten 200 Jahren haben gewaltige Mächte das christliche Verständnis der Zeit tiefgreifend zerstört. Wie ein Signal zeigt sich das daran, dass man mit roher politischer Macht in Europa den Sonntag zum Verschwinden bringen wollte. Die französischen Revolutionäre wollten an jedem zehnten Tag den Lauf der Zeit unterbrechen, und der sowjetische Diktator Josef Stalin wollte schlauer sein und gab seinem Volk an jedem fünften Tag frei. Aber es hat nicht funktioniert. Mediziner sagen, der Wechsel der sieben Tage entspreche einem Biorhythmus des Menschen. Wenn das so ist, entspricht das der Aussage der Bibel. Sie erzählt ja, dass der Schöpfer den Rhythmus der sieben Tage in sein Werk gelegt hat. Er ist, würden wir sagen, naturgegeben, und niemand kann ihn ändern. Darum, liebe Gemeinde, machen wir uns das Leben schwer, sind so gestresst, wenn wir gegen diesen Rhythmus ankämpfen und mehr wollen als er uns gibt – wenn wir nach immer fünf Tagen zwei arbeitsfreie Tage haben möchten und immer noch mehr und noch mehr in unsere Lebenszeit pressen. Dann erleben wir viel, aber wir leben nicht im Einklang mit der Schöpfung.

Darum wollen wir noch einmal fragen: Was ist der „siebte Tag“?

II

Wir haben gehört: Himmel und Erde wurden vollendet, und Gott feierte den siebenten Tag und segnete ihn. Der Schöpfer macht sozusagen einen Schritt zurück, er gerät mit seinem Schaffen ins Stocken, könnte man ganz nah am Hebräischen übersetzen. Er macht Pause, heisst das griechische Wort, mit dem, was er geschaffen und gemacht hat.

„Geschaffen und gemacht“, heisst es in allen Übersetzungen seit der Reformationszeit: Geschaffen *und* gemacht, also zwei Wörter nebeneinander für das eine Schöpfungswerk, das abgeschlossen ist. Diese Übersetzung spiegelt ein Verständnis der Welt, wie es die barocke und die aufklärerische Zeit in unsere Herzen gelegt hat. Was uns umgibt, ist eine geschlossene Welt, vorgegeben, wie sie ist, und wir können diese Welt entweder konservativ bewahren oder progressiv aus ihr heraus entwickeln, was in ihr angelegt ist.

Aber im hebräischen Text sind die beiden Wörter nicht durch ein „*und*“ verbunden. Man kann so interpretieren. Wörtlich naheliegender aber heisst es: Gott hat alle seine Werke geschaffen, *um* sie *zu tun*. „*Ut faceret*“, heisst es ähnlich zweideutig in der alten lateinischen Übersetzung. Die Werke der Schöpfung sind diejenigen, die Gott zu tun begonnen hat, heisst es in der ältesten griechischen Übersetzung. An diesem einen Punkt hat Darwin etwas entdeckt, das in der Bibel ausgesprochen ist, aber in der Renaissance und Reformation für einige Zeit verdeckt worden war. Das Weltbild Luthers und Calvins und ihrer Schüler war eine Spur zu geschlossen.

III

Wir haben es im Evangelium gehört: Jesus hat sich mit seinen Volksgenossen darüber gestritten, was der „siebte Tag“ sein will. Jesus hat besonders gerne am Sabbat geheilt, den lahmen Mann am Teich Betesda, den Blinden im Tempel, aber auch den Menschen mit der verdorrten Hand... Als man ihm gesagt hat, das dürfe man nicht, in dieser Weise

wirken am siebten Tag, hat Jesus eine ganz grundsätzliche und weitausholende Antwort gegeben und hat gesagt: Mein Vater ist noch am Schaffen, darum schaffe ich auch, gerade auch am Sabbat! So legt Jesus die Worte der biblischen Schöpfungsgeschichte aus: sie beschreiben für ihn nicht einen Zustand, der schon perfekt ist, vergangen, geschaffen *und* gemacht, so dass wir sie nur konservativ bewahren müssten. Sondern Jesus macht mit seinem Verständnis der Schöpfung die Tür auf für das, was aus ihr werden soll. Es ist alles vollendet, damit der Schöpfer etwas damit machen kann.

Darum haben die Gefolgsleute von Jesus dann nicht mehr den letzten Tag der Woche heilig gehalten, den Samstag, sondern den ersten Tag, den Sonntag. Schon der Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther, dass sie am ersten Tag der Woche ihre Kollekte zusammenlegen sollen (1. Korinther 16, 2). Dieser kurze Satz ist das erste Mal, dass der Sonntag als ein besonderer Tag erwähnt wird in der Bibel. Und das Mittel, wie der Sonntag geheiligt wird, ist also zuerst einmal die Kollekte. Die Gemeindeglieder waren ja meistens Sklaven, sie konnten nicht frei nehmen; aber etwas beiseite legen für die Notleidenden, das konnten und sollten sie am ersten Tag der Woche tun.

Liebe Gemeinde! Jesus ist hinein in diese Weltzeit gekommen und hat sein Licht mitgebracht. Er sieht, was aus den Schöpfungswerken Gottes hier in der Zeit geworden ist. Und er sieht das mit den Augen der Liebe Gottes. Er sieht den lahmen Mann am Teich, er sieht aber auch dort, wo heute die Mitarbeitenden der Mission am Nil im Einsatz sind, die Kinder in Eritrea, die gerne etwas lernen möchten, aber es fehlt an Schulen, die blinden Menschen in Äthiopien, die nur schwer Hilfe finden... Jesus sieht aber auch die Menschen in Israel, wie sie verbittert worden sind durch den Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen, und er sieht die Opfer der militärischen Gewalt unter Kindern und Frauen im Gaza... All dieses Leid! Aber auch bei uns sieht Jesus die Kinder, die stundenlang vor dem Fernseher sitzen, und niemand kümmert sich um sie, und die alten Menschen, die einsam in ihren Wohnungen warten, ob vielleicht doch noch jemand an sie denkt... Jesus sieht die vielen Menschen in ihren vielen Nöten, nah und fern. Und darum ist das für ihn keine Frage: Es gibt noch viel zu tun! Es ist noch nicht Sabbat. Das Schöpfungswerk ist nicht abgeschlossen. Mein Vater wirkt noch, sagt Jesus, und ich wirke auch.

Jesus weiss, was dieses Wirken für ihn vor allem anderen bedeutet: Er muss umhergehen und die Schuld der Menschen einsammeln und auf sich nehmen. Jemand muss ja schuld sein an allem Leid! Und doch nicht nur die anderen! Auch wir. Jesus nimmt das auf sich, mit hinauf ans Kreuz und mit hinab ins Grab. Erst wenn die Schuld der vielen Menschen mit ihm ins Grab sinken und wenn sie dort auf ewig vergessen geht im Tod, erst wenn Jesus die Seinen mit sich aus dem Tod hinauf in das ewige Leben führt – erst dann kommt zum Ziel, was der Schöpfer mit seinem Werk bereit gestellt hat.

Darum, liebe Gemeinde, feiern wir zusammen nicht das wohlverdiente Wochenende nach wohl geleisteter Arbeit. Wir feiern den Sonntag, den Anfang der Woche, den Anbruch einer neuen Zeit, den Tag des Herrn, an dem Jesus auferstanden ist. Bitte, liebe Gemeinde, übt euch in der schweren Kunst, Widerstand zu leisten gegen das Selbstgefällige in unserer Zeit, übt euch in dieser Kunst des Widerstandes schon ganz im Alltäglichen, dadurch, dass ihr den Menschen nicht ein gutes *Wochenende* wünscht, sondern einen guten *Wochenanfang*!

IV

Es gibt noch viel zu tun. Aber wir müssen nicht alles allein machen, und vor allem das Wichtigste können und müssen wir selber nicht machen. Gott ist noch immer am Werk!

Wir fangen die Woche an mit einem geschenkten Tag! Auch da haben wir nicht einfach frei. Unser Arbeitgeber hier auf Erden gibt uns freie Tage. Aber Gott gibt uns nicht frei. Wir sind, Gott sei Dank, immer in seinem Dienst, immer in seiner Hand. Aber das auf verschiedene Arten. Zum einen müssen wir wirklich Tag für Tag arbeiten. Der Apostel Paulus hat das besonders beharrlich und intensiv getan. Heute würden viele über den Apostel sagen, er sei ein „Workaholic“. Paulus selber schreibt: Auch wenn ich geopfert werde, auch wenn meine Lebenskraft ausfliesst und sich am Ende erschöpft – ich freue mich und weiss: es ist nicht vergeblich! Denn wir hoffen auf Gott, und Gott lebt und lässt uns alles zum ewig Guten dienen (Philipper 2, 17, 1. Timotheus 4, 10, Römer 8, 28).

Gott gibt uns nicht frei. Aber er ist gnädig und weiss: unsere Kräfte sind begrenzt. Darum schickt er uns auch und wir dürfen (zum Beispiel) in die Berge fahren und uns freuen an der herrlichen Landschaft, oder einen Tag lang in einem schönen Hallenbad unseren Körper und unsere Seele erfrischen. Solches dürfen und sollen wir – nicht, weil wir uns das so wohl verdient haben, aber weil Gott gnädig ist und will, dass wir uns an seinen Schöpfungswerken laben.

Vor allem aber ist Gott an seinem Tag am Werk. Da müssen wir ihm je und je still halten. Regelmässig alle sieben Tage kommt unser Schaffen ins Stocken. Es gibt eine Pause. Wir nehmen einen Schritt zurück und merken: auch wenn ich ganz, ganz viel schaffe – was ist das, wenn wir sehen, wie gewaltig gross die Not in dieser Welt ist? Nicht nur jetzt bei den Menschen im Gazastreifen, nicht nur bei den Flüchtlingskindern in Tansania, von denen wir im Mitteilungsblatt der Mission am Nil etwas lesen können, das wir in keiner Zeitung je finden... Auch hier bei uns, auch in mir selber sind Kräfte am Werk, die verwirren und verderben und viel Hässliches anrichten. Das spüren wir, alle sieben Tage ganz deutlich (darum ertragen einige diese Pause nicht und müssen ihn füllen mit einem Übermass an Familien- und Freizeitaktivitäten). Wenn wir aber diese unsere Hilflosigkeit spüren, dann freuen wir uns und sind von Herzen dankbar, dass Gott noch am Werk ist und Jesus mit ihm. Er nimmt uns in seine Hand und macht aus uns das, was Gott sich vorgenommen hat mit seinem Schöpfungswerk. Er macht aus uns Menschen, die es wert sind, auf ewig mit Gott zu leben. So kommen wir am Sonntag und lassen Gott machen. Wir halten seinem Wort still, hören, was er uns vorzuwerfen hat, wie er uns zur Rede stellt, aber auch, wie er uns tröstet, Mut macht, mit Erkenntnissen ausrüstet und wieder in unsere Aufgaben schickt. Und wir legen die Kollekte zusammen und haben so Gemeinschaft mit allen den vielen, die mit uns den Sonntag heilig halten.

Und in dieser Gemeinschaft gehen wir dann wieder geduldig durch die sechs Werkstage und sagen mit dem Apostel Paulus fröhlich: Auch wenn ich geopfert werde, ich freue mich!

So, liebe Gemeinde, wollen wir uns miteinander üben, den rechten Rhythmus und mit ihm das rechte Gefühl für die Zeit zu finden. Wir wollen mit einem Herzen voller Liebe durch die Tage gehen, wollen mit offenen Augen sehen, was es alles zu tun gibt, sehr viel, nah oder fern. Aber an jedem siebenten Tag sollen wir ins Stocken kommen und Gott bitten, dass er sein Werk an uns tut.

Möget auch ihr, lieber Norbert, liebe Heidi Reinemann, mögen alle eure Mitarbeiter von diesem Rhythmus getragen werden, so dass ihr von einer Woche zur anderen eure Kräfte einsetzen, verbrauchen und verschenken könnt, aber sie auch immer wieder neu findet bei dem, der gesagt hat: ich bin bei euch, alle Tage (Matthäus 28,20)! Wenn ihr am Schaffen seid, und wenn die Pause da ist, alle Tage bin ich bei euch, bis zur Vollendung der Zeiten! Amen.